

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es ist die Welt ein Hospital,
Gesicht aus hundert Stücken,
Der Trostnecht und der General
Geh'n alle nur auf Krücken;
Und wer da meint, er sei gesund,
Ist meistens erst recht auf dem Hund.

Gar mancher leidet Durstigkeit,
Da es am Tranke fehlt,
Ein anderer sich die ganze Zeit
Mit Speisefarten quälet
Er wüßte wohl, was schmachhaft wär',
Doch ist halt das Portemonnaie leer.

Ein Dritter häßt in seiner Brust,
— Das Schicksalein wär' willig —,
Zum Tanzen heut die größte Lust,
Das Entree ist nicht billig;
Es reicht das Geld mit knapper Not
Zur Basenwurf mit Bier und Brot.

Zwar Geld genug häßt Fridolin,
Zigarren sich zu leisten,
Doch weiß er, sie ermorden ihn,
Savanna noch am meisten.
Und doch gilt einer nur als Mann,
Wenn er hufarisch dampfen kann.

Herr Ferdinand, der tät' sich gern
Als kühner Reiter zeigen,
Am Sonntag früh mit andern Herr'n
Auf einen Mietgaul steigen.
Halb neun Uhr kehrt er schon zurück
Und reißt sich süßlich vom Genick.

Wer gute Augen hat im Kopf
Und sieht nichts durch die Brille,
Der ist der allerärmste Tropf,
Härmt ab sich in der Stille;
Nie sieht man für gelehrt man an,
Wer ohne Brille lesen kann.

Mitunter ist ein Volk verrückt,
Und wir sind noch verrückter.
Wer sich mit engen Schuhen schmückt,
Natürlich, solche drückt er.
Es gilt ja Fußnatürlichkeit
Für pöbelhaftig allezeit.

Wer tugendhaft und taubstumm ist,
Das paßt so schön zusammen;
Wird Nebenmenschen nie mit List
Verkegern und Verdammern.
Hat solchen Freund man in der Näh,
So kriegt man auch kein Ohrenweh.

Ein jeder will heut Jäger sein,
Wildbret nach Hause bringen;
Aber es sind die Häfulein
So leicht nicht zu bezwingen.
Solt man beim Wildbretthändler sie,
So glaubts die Frau dem Jäger nie.

Die Berge sind oft holperich
Besonders in der Höhe,
Die Menschen sind oft stolperich,
Ein Beinbruch, der tut wehe.
Doch wer will in der Zeitung steh'n,
Der muß kaput nach Hause geh'n.

Schwimmhüte an den Händen sind
Ein sicher Gänzeichen.
Wo diese fehlen, kann das Kind
Leicht hohen Ruhm erreichen,
Wenn es bei offenem Fenster sich
Mit Klimmerpiel übt ernstlich.

Wer eine schwarze Mappe trägt
Mit blankem Stahlverschlusse
Und sein Gesicht in Falten legt
Wie Nikolaus der Kasse,
Als fänn' er einen Schlachtenplan,
Dem sieht man gleich den Staatsmann an.

Der Eskimo trinkt Lebertran
Und Wasser Gän' und Enten.
Es gibt im Land Helvetistan
Viel weibliche Studenten.
Der Schuster, der beim Leisten bleibt,
Sticht Stiefel und nicht Bücher schreibt.

Zum Schluß der Prophet noch schreibt
In seiner Zeitung Spalten:
Wer keine Narrerei betreibt,
Wird nicht für klug gehalten.
Diogenes soll aus das Faß
Und hoch' hinein und brummt Baß.

Doch wenn der Mensch gesund tut sein,
An Leber, Nieren, Magen,
So macht ihn das die größte Pein,
Er hat ja nichts zu klagen;
Er denkt, nur wer viel jammern kann,
Ist wirklich ein gemachter Mann.



Neues Schweizerlied zur feier des 1. August.

Mel.: Des Sempacherliedes: „Laßt hören aus alter Zeit.“

Es tönet der Glocken Klang
Das ganze Schweizerland entlang.
Vom Kirchlein im fernen Waldried,
Vom Domturm klingt frommes Danklied.
Es gilt dem kühnen Ahnenmut,
Der uns errang der Freiheit Gut.

Und rings auf den stolzen Höh'n
Die glüh'nden Feuerfäulen steh'n.
Sie lodern in heller Glutpracht
Und stimmen das Herz zur Andacht;
Wir bringen auf dem Bergaltar
Den Ahnen Danktribute dar.

Es lah einst die Rütliflur
Der Väter heil'gen Treuechwur.
„Durch Einheit und kühne Tatkraft
Wir brechen die fremde Knechtschaft.
Laßt furchtlos uns gen Himmel schau'n
Und auf den höchsten Helfer bau'n!“

So lange die Firne glüht,
So lang das Edelweiß erblüht,
Soll gelten der Ahnen Schwurwort,
Soll leuchten der Freiheit Goldhort!
Dann stehst du unbezwinglich da —
Du ichönes Land, Helvetia! A. F. F.

Städtische, kantonale und schweizerische Tagesereignisse

hypochondrisch aber wahrheitsgemäß dargestellt.

Stadt Bern.

In Bern gedeiht ein Stadttheater
Mit immer stärkerm Defizit.
Es tagten neulich die Berater,
Die Klügern machen nicht mehr mit.

Erörtert wurde das und jenes,
Was tunlich wär und Hülfe bringt.
Doch leider weiß man wann geich'n es
Und früher nicht, ob das gelingt.

Was sonst beliebt, es will nicht locken,
Verlottert ist die Lotterie.
Verkäufer end- und zahllos hocken,
Der Billetkauf, der tockst wie nie!

Ein alter Nörgler freilich sprach leis:
Ein sichres Mittel weiß ich wohl,
Man schaffe nebit dem Wohnungsnachweis
Auch das Theatermonopol.

Am Ende unrer langen Gasse
Ist ein Theater. Hin zu ihm
Strömt alles Volk und füllt die Kasse,
Denn dieler Tempel ist intim.

Kanton Bern.

Verdruß hat der Finanzminister,
Der stolz beherrscht den Kanton Bern.
Von Lausanne schrieben die Philister
Ihm öfters schon: „Das Recht erlern!“

Er kratzt sich wütend in den Haaren
Und ruft empört: „Wie kann das sein?
Mit schnöden Worten abgefahren,
Trotz dem Professor Blumenstein!“

Eidgenossenschaft.

Die Weisheit ist nicht immer Meister.
Es schaufelt sich die Schweiz ihr Grab,
Den klügsten ihrer raren Geister
Den liefert sie an Kreta ab.

Karl Jahn.

Stanislaus an Ladislaus.

Main kläpster Frater Ladislaus, ich waiß, tu pleibst am kläpsten
z' Haus, werenterdehnt, ich muß es saghen, mich fehrienreiselust tuet plaghen;
ich hab mich trum auph t'Soggen gms, tie hapen mich in tie Bärge bracht,
inz schöne Engelbärgertal, wo man fergißt tie Lääbenskwahl, opwohl,
opßwahr, droßahletem, mann Ahlem nit guet fhan entgehn.

Zum Bonaduzer Unglybrant regt brächigt sich tie Bruoterhant wopai
Mann fraitiglich tuet sehn wie wihr im Unglick zahnenstehn; toch kaum
istz Ungfäll ta forbai, kohnz antere schon schnell herpei. Tie Katerstroph
im Eöschbergloch, tie hät tem Bahnbau gfeht dort noch, i Unglick kohnt
ja nie ahlein, toch solz an tem jekt gnuez trahn sein.

Was aper mich am ärgschten fuyt, ist taßman gahr so laut auph-
murt fon wägen ter Ausliepherungschicht und unserer Uylrächtpflicht.
Mihr tuets ja ahlerding rächt lait, taß Wasillieff so ienenheit, toch tengg
ich, unzer Puntsgricht kennst besser auß sich in ter Gschicht unt istz ahn
unz tem zu fertrauen, unt auph sain Rächßgeviht zu bauen, fiel liaper
als ter Sultansms, tie hät ine Ferfassung prß tem Folk ter Tirggen iper
Us, wer häte deriz je gedß? Es existiert im Tirggenlant wahs mann in
Rußlant nie gefahnt. — Tu hascht es sicher auch geläsen: Ter Uli
Dürrenmatt ischt gwäsen! — Wir sint zwar nie hufahmen gangen, toch
seine Verse droßtem drangen gahr oftmahls tief in unser Härz; jekt
dichtet er wohl anterwärts und hat nun auch im ewigen Lääben ten
Zeitungskauf ganz auphgegäben; wie er's im Schreiben auch hat 'rieben,
er ist ein brafer Schweitzer blieben. Unt taß wihr Ahle es auch sint ter
erschte Augschientag uns findt ferlt im gansen Kant ringum zum Heil
helfeziens unz zum Rhum, zur Väter Ehr unt Ahngedanken, tie unz tie
Freiheit täten schenken, sohl tönen hell der Gloggenklang unt fraidig schallen
unser Dantz tem Faterlant tem tieren häit unt morghen piß unt Ebizkait!
Ten Schbruch bringst nit tem Härzen auß tem 3r Bruoterhant

Stanislaus.

Sonderbar sind sie doch, die Menschen. Die Sklaverei haben sie
seinerzeit abgeschafft und heute verkaufen sie sich selber, nur um leben zu
können, und dabei nennen sie sich noch glücklicher, wenn sie einen mäßigen
Erlös für ihren verkauften „Menschen“ erlangt haben.

Falsche Engel gibt es viele unter den Menschen; aber falsche Teu-
fel . . . ? Wie manchen hast du schon gesehen?

Vorüber.

Vorüber ist das Galaeßen,
Im gold'nen Saal wird abserviert.
Es bleibt ein Schnupftuch da verassen,
Das wohl zum Teil sehr parfümirt.

Auch läßt es feucht sich, kühl anfassen
Von Thränen, die niemand geseh'n? —
Schon fragt 'ne Dame stolz, gelassen,
Den Diener im Vorübergehn,

Und ihre Stimme tönt verworren,
Der Diener lacht, der freche Tropf —
„Ich hab' mein Taschentuch verloren,
Ich hand den Ehring in den Knopf!“
H. U. Ts.

Das vertretene Volk.

Duma wollte keine Schiff,
Was der Nicki nicht begriff;
Und er lachte laut, und sprach:
„Frag' ich etwa hier darnach?“

Volksvertretung Duma dumm
Sei gelprächig oder itumm;
Und der Zar ist auch nicht faul,
Er verstopft ein Dumamaul.

Duma gilt ja nichts im Haus,
Duma macht sich gar nichts d'raus;
Duma hin und Duma her,
Duma ist ein Zottelbär.

Pöstler-Ehrgeiz.

Variante.

„Postkommis“ klingt so ominös
An „Ladenichwengel“ an!
Meinen die Pöstler etwas nervös
Und stoßen sich daran. —

's ist das alte Lied auf Erden
Und man variiert nun fein:
Niemand will mehr Kommis werden,
Alles will — Beamter sein!